

Schließung des IV. Deutschen Schriftstellerkongresses eine richtige marxistisch-leninistische Position bezogen und vom Kongreß einmütig gebilligt, obwohl in der Diskussion abweichende Auffassungen zum Ausdruck kamen. Die Einmütigkeit bestand im wesentlichen nur in allgemeinen Fragen unserer sozialistischen Literatur. Der Mangel des Kongresses war, daß auf ihm keine konkrete Analyse des Standes unserer sozialistischen Literatur in den verschiedenen Genres gegeben und keine konkrete Diskussion über die tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten geführt wurde. Da nicht sofort mit der Verwirklichung der Beschlüsse des Kongresses begonnen wurde, sondern unter dem Einfluß eines starken gegnerischen Druckes in der Zeit nach dem XX. Parteitag der KPdSU sich die Mehrheit der Schriftsteller in einer nach rückwärts gerichteten Diskussion verrannte, wurden die noch vorhandenen gegensätzlichen Auffassungen und Unklarheiten größer und traten offen zutage.

Viele Intellektuelle und Kulturschaffende ließen sich von individualistischen Gefühlen und nicht von den großen humanistischen Ideen und Perspektiven des XX. Parteitages leiten. Sie verstanden nicht, warum das Zentralkomitee auf der III. Parteikonferenz mit den Beschlüssen über den zweiten Fünfjahrplan und die Festigung der Staatsmacht die Orientierung nach vorwärts gegeben hatte.

In Schriftstellerkreisen kam das Schlagwort auf, daß der Schriftsteller „Barometer“ sein müsse. Von dieser überheblichen Position aus sollten alle Maßnahmen von Partei und Regierung einer negativen Kritik unterzogen werden. In Zeitschriften und Verlagen, besonders im „Sonntag“, im Musikprogramm des Rundfunks, in Veranstaltungen der Konzert- und Gastspieldirektion und in Ausstellungen bildender Künstler wurden unter der bürgerlichen Losung „künstlerische Freiheit“ Werke der bürgerlichen Dekadenz verbreitet, ohne daß in dieser Zeit von der Akademie der Künste, den Künstlerverbänden und dem Kulturbund ein energischer Kampf dagegen geführt wurde.

In dieser Situation machte sich der Einfluß vieler unmarxistischer Auffassungen, die durch die Arbeiten von Georg Lukács unter den Kulturschaffenden Deutschlands zu großer Popularität gelangt waren, desorientierend bemerkbar. Die weitere Diskussion, besonders im Sommer und Herbst 1956, wurde von den Meinungen Lukács' und den Diskussionen im damaligen ungarischen Petöfi-Klub beeinflusst,